

Aus Liebe zum Leder

Zu finden am
Criterion-Festival
Stand F30



Das Zürcher Unternehmen Fin Projects produziert nachhaltige, pflanzlich gegerbte Lederwaren. Darüber hinaus möchte es mit seiner offengelegten Wertschöpfungskette andere Firmen inspirieren

Text: Jocelyne Iten

Bei der Terminvereinbarung mit den drei Gründerinnen des Lederwarenladers Fin Projects wird aus der Not eine Tugend gemacht. Man trifft sich in einem Café, denn das Atelier ist erst später im Frühling bezugsbereit. In einem Café war es auch, wo Anna Vetsch, die als Nachhaltigkeitsexpertin in der Textilindustrie tätig ist, und die Unternehmerin Nina Kunkel 2015 erstmals über ihr gemeinsames Projekt sinnierten. «Wir haben uns schon immer dafür interessiert, wie Produkte hergestellt werden und woher die Rohmaterialien stammen», sagt Kunkel über die Beweggründe, mit Fin zum Ursprung des Materials zurückzugehen.

Einen Taschen-Brand zu gründen, war aber nie ihre Vision. Vielmehr setzten sie sich zum Ziel, die Wertschöpfungskette des Produkts, in ihrem Fall Leder, offenzulegen. «Wir wollen wissen, von welchem Bauernhof die Häute kommen, und auch, wie und wo diese verarbeitet werden», erklärt Kunkel. Die Spur verliert sich nämlich auf beide Seiten hin: Der Bauer weiss nicht, was mit der Haut seiner Tiere passiert, und der Käufer hat keine Ahnung, woher das Leder seiner Tasche stammt. Viele würden demnach lediglich dem Etikett «Made in» Vertrauen schenken. Für Vetsch und Kunkel ist dies zu wenig transparent. Denn die Bezeichnung «Made in Italy» etwa beweise nicht, dass das Leder der Tiere auch aus Italien stamme.

Handeln aus Überzeugung

Das Rohmaterial für die Taschen und Accessoires von Fin beziehen die Zürcherinnen von Schweizer Rindern aus Mutterkuh-Betrieben mit Bio-Suisse-Zertifizierung. Bei der Mutterkuh-Haltung leben durchschnittlich sechs bis acht Rinder zusammen mit den Muttertieren auf der Weide. «Eine nachhaltige und ethische Produktion fängt bei der Tierhaltung an», sagt Kunkel, die mit Fin auf sozial und ökologisch verantwortungsvolle Wertschöpfungsketten setzt. Auf der Website führen sie, für alle ersichtlich, die Schweizer Höfe auf, mit denen Fin zusammenarbeitet.

Bereits zu Beginn war für Vetsch und Kunkel klar, dass sie ihr Leder nicht einfach bei einer Gerberei beziehen wollen. Deshalb klopften sie bei der Centravo-Gruppe an, einem Dienstleistungsbetrieb, der Nebenprodukte des Tieres verwertet. Zu deren Aufgaben gehören etwa das Sammeln und Sortieren von Rinderhäuten und der Verkauf – eine Haut kostet etwa 120 Franken – an die verschiedenen Gerbereien. «Centravo hat Räume, so gross wie Turnhallen, die bis oben gefüllt sind mit Häuten von Tieren, welche die Schweizer innerhalb einer Woche verzehrt haben. Das ist einerseits bedenklich, aber auch eindrücklich», sagt Kunkel. Die Häute werden aber, entgegen der Annahme vieler, nicht weggeworfen, sondern weiterverarbeitet.

Die Zuständigen bei Centravo seien erfreut über die Idee der Zürcherinnen gewesen. Gleichzeitig staunten sie aber auch, dass zuvor noch niemand auf diese Idee gekommen ist. Schnell holten Vetsch und Kunkel die Designerin Janine Wirth, die bereits für Qwestion Zürich und Viu gearbeitet hat, an Bord. Gemeinsam mit einem Vertreter der Centravo-Gruppe begab sich das Trio auf die Suche nach einer Gerberei, welche die Häute ausschliesslich pflanzlich, ohne Chrom und andere Schadstoffe, gerbt. Eine ziemliche Herausforderung, wie sich herausstellte. Denn heute macht die pflanzliche Gerbung nur noch etwa 10 Prozent der Lederindustrie aus. In der Schweiz gibt es keine Betriebe mehr, die nur pflanzlich gerben – vor allem bei hohen Stückzahlen. Aus diesem Grund blieb den drei Frauen keine andere Wahl als nach Italien zu reisen. Sie fanden in Santa Croce sull'Arno einen Betrieb, der seit den



Oben

Janine Wirth, Anna Vetsch, Nina Kunkel (v.l.n.r.)

Linke Seite

Das helle Leder der Fin-Taschen wird durch die Sonneneinstrahlung dunkel.

siebziger Jahren auf die traditionelle, pflanzliche Grubengerbung spezialisiert ist.

«Die Suche nach der geeigneten Gerberei war die grösste Herausforderung. Viele fragten uns, ob wir sicher seien, diesen Weg gehen zu wollen. Man würde dann wirklich jede einzelne Spur, etwa Narben, Mückenstiche und kleine Kratzer auf der Haut, sehen. Wir fanden das grossartig. Das Tier hat ja schliesslich gelebt», so Janine Wirth. In einem Familienbetrieb in Florenz werden die Lederteile zu Unikaten verarbeitet. Zum Nähen werden Fäden aus recyceltem PET verwendet. Metallteile werden nur sparsam eingesetzt, und wenn doch, sind diese nickel- und bleifrei. Die Menschen, die sie unterstützen – von den Bauern über die Zuständigen bei Centravo bis zu jenen in der Gerberei und Manufaktur – kennen sie alle persönlich.

«Uns ist es wichtig, die Personen hinter den Produkten und ihre Handwerkskunst zu zeigen», sagt Janine Wirth, «wir stehen in regelmässigem Austausch, auch wenn unser Italienisch noch nicht perfekt sitzt. Aber wir arbeiten daran.»

Der Rohstoff bestimmt das Design

Die Arbeit mit zu 100 Prozent naturbelassenem Leder war auch für die Designerin neu. Bio-Leder sei anfangs sehr hart und sensibel, sagt Janine Wirth, werde aber mit den Jahren immer schöner, weicher und biegsamer. «Wir mussten zuerst herausfinden, welches Leder für unser Design taugt, wie es nach der Gerbung aussieht und wie es optimal verwertet werden kann», sagt sie. So muss das Leder für ihre Produkte mindestens 2,2 Millimeter dick sein. Das entspreche der Haut eines Rinds im Alter von zehn Monaten. Für eine Gerbung müssen rund hundert Häute mit derselben Dicke nach Italien geliefert werden.

Die Sammlung dieser Häute dauert etwa drei Monate, im Sommer etwas länger, da die Rinder auf der Weide sind und das gewünschte Gewicht noch nicht erreicht haben. Derzeit verarbeitet Fin Projects immer noch Leder aus der ersten Sammlung: «Wir hatten zu Beginn keine Ahnung, wie viele Produkte wir kreieren können», sagt Wirth. Bis jetzt seien jedoch bereits rund 300 grosse und kleine Produkte mit zeitlosem Design entstanden. Dabei war grosse Tüftelei gefordert, denn Leder – auch unschönes – wegzuerwerfen, kam nicht infrage. Deshalb komplettieren nebst vier verschiedenen Taschenmodellen auch Portemonnaies und Schlüsselanhänger das Sortiment.

Wichtig sei den drei Unternehmerinnen vor allem, dass sie nicht nur als cooles, nachhaltiges Taschenlabel wahrgenommen werden. «Fin ist für uns die Möglichkeit, einmal die Lieferkette durchzuspielen, um diese anderen Unternehmen zur Verfügung zu stellen», so Kunkel. Viele würden immer noch behaupten, man könne das Leder nicht bis zum Ursprung zurückverfolgen. «Wir zeigen, dass es möglich ist.»

Mit ihrer Idee, die Wertschöpfungskette offenzulegen, macht sich Fin auch für grössere Brands interessant. «Wir haben viele Anfragen, primär aus der Schweiz und dem nahen Ausland, nicht nur für Leder. Leder ist lediglich unser Pionierprojekt», sagt Kunkel. Eine Frau aus Kroatien habe sich etwa beklagt, dass die Wolle und Felle der Schafe ihres Nachbarn verbrannt würden, und wollte wissen, was wir damit machen würden, erzählt Kunkel. Nachhaltigkeit ist für das Trio denn auch kein Modewort, sondern die Zukunft. «Irgendwann sollen sich alle fragen, woher das Leder ihrer Schuhe oder die Wolle ihres Pullis stammt», so Wirth. Deswegen auch der Name Fin, eine Abkürzung für «forever is now». fin-projects.ch